Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 66 (1957)
Heft: 6

Artikel: Von einer Delegiertenversammlung zur anderen
Autor: Albertini, A. von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975679

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Lehrmaterial, genügend Schulschwestern zur Anleitung der Schülerinnen in Unterrichtsräumen und Spitälern. Wir sehen vor uns Scharen von frischen, intelligenten jungen Menschen, denen wir aus der Fülle geben können, ohne Angst zu haben, unser Budget werde von den Obrigkeiten nicht genehmigt oder wir bereiteten unseren Verwaltungen schlaflose Nächte. Wir sehen Spitäler vor uns, in denen die Schülerinnen wirklich Lernende sein dürfen, ohne dadurch die Last älterer Mitschwestern zu vermehren. Wir sehen Kranke vor uns, denen nicht nur die neuesten Medikamente und die neueste Technik zur Verfügung stehen, sondern denen auch die uralt-menschliche Liebe des Nächsten ohne Einschränkung gegeben werden kann. Und wir sehen alte Schwestern vor uns, denen ihre Rente einen stillen, ungesorgten Lebensabend ermöglicht.»

VON EINER DELEGIERTENVERSAMMLUNG ZUR ANDERN

Eröffnungsansprache des Präsidenten des Schweizerischen Roten Kreuzes

Prof. Dr. A. von Albertini

an der Delegiertenversammlung vom 1. und 2. Juni in Zürich

Schon wieder stehen wir am Ende eines arbeitsreichen Jahres, und es ist mir von neuem ein Bedürfnis, Ihnen über unsere Tätigkeit in der zentralen Leitung des Schweizerischen Roten Kreuzes Rechenschaft abzulegen, soweit Sie dies nicht aus dem Jahresbericht ersehen können. Ich möchte wiederum versuchen, zu den zahlreichen Problemen, die uns im abgelaufenen Jahre beschäftigt haben, in kritischer Weise Stellung zu nehmen.

Wir haben an der letzten Delegiertenversammlung die Parole «*Förderung der Krankenpflege*» ausgegeben und haben dieses Thema als Leitmotiv dem Arbeitsprogramm des kommenden Jahres zugrunde gelegt. Es hat sich aber gezeigt, dass zwischen Erhofftem und Erreichtem vorläufig eine grosse Lücke klafft. Am 5. April 1956 haben wir dem Bundesrat unser Memorandum über die *bedrohliche Lage der Krankenpflege* eingereicht, und nach eingehender Prüfung in verschiedenen Departementen ist uns am 21. Dezember 1956 eine Antwort zugekommen, die für uns insofern negativ war, als unser Begehren nach einer sofortigen, grosszügigen und einmaligen Bundeshilfe für die *privaten* Krankenpflegeschulen als nicht durchführbar bezeichnet wurde. Hingegen erklärte sich der Bundesrat bereit, die Möglichkeit einer dauernden Hilfe des Bundes für *alle* anerkannten Krankenpflegeschulen, insbesondere durch Gewährung von Subventionen für bauliche Erneuerungen und Erweiterungen, zu prüfen. Wir wurden beauftragt, eine umfassende ergänzende Dokumentation zusammenzustellen, die wir im Herbst dieses Jahres den Bundesbehörden überreichen werden. Es sollte in diesem Zeitpunkt möglich sein, über Ausmass und Form der Bundeshilfe zu entscheiden.

Wenn auch die von uns verlangte Notstandshilfe auf längere Zeit hinausgeschoben wurde, so soll das für uns kein Grund sein, in unseren Bemühungen zu erlahmen, sind wir doch überzeugt, dass kaum ein anderes Gebiet so gefährdet ist wie gerade die Krankenpflege. Wir werden mit unverminderter Energie unsere Aufgabe weiter verfolgen, bis uns Erfolg beschieden ist. Ein erfreulicher Teilerfolg ist bereits schon da, indem das Bundesfeierkomitee beschlossen hat, uns von der Sammlung 1957 einen Beitrag in der Grössenordnung von einer Million zufliessen zu lassen mit der besonderen Zweckbestimmung «Förderung der Krankenpflege». Ich möchte auch an dieser Stelle dem Bundesfeierkomitee unseren herzlichen Dank aussprechen. Diese erste Hilfe ist uns sehr wertvoll, sie wird es uns ermöglichen, unsere Hilfe zu beschleunigen und die Kluft, die durch die Verzögerung der Bundeshilfe eingetreten ist, zu überbrücken. Aber eines ist sicher, das Schwesternproblem kann nur wirksam gelöst werden, wenn sich nicht nur die zur Hilfeleistung verpflichteten Kantone und Gemeinden, sondern auch die Eidgenossenschaft zu einer grossen und dauernden Hilfeleistung verpflichten, denn die notwendigen Mittel sind anders nicht mehr zu beschaffen. Wenn wir uns für das Schwesternproblem so energisch einsetzen, so geschieht dies in erster Linie aus unserer zentralen Rotkreuzverpflichtung heraus, jede Hilfeleistung nach dem Symbol des barmherzigen Samariters mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern. Die Krankenpflege ist Samaritertum im besten Sinne. Deshalb müssen wir unentwegt weiter kämpfen bis zur Erfüllung unserer Forderungen.

Das Schweizerische Rote Kreuz ist unmittelbar für zwei Pflegerinnenschulen verantwortlich, für

den «Lindenhof», Bern, und «La Source», Lausanne. Diese beiden Schulen haben in ihrer langen Geschichte Grosses geleistet und gehören auch heute noch anerkanntermassen zu den besten Pflegerinnenschulen unseres Landes. Und doch stehen sie in einem eigentlichen Existenzkampf, weil ihre zu engen Räumlichkeiten und ihre überalterten Einrichtungen den modernen Anforderungen nicht mehr genügen. Sie können ihre verantwortungsvolle Arbeit unter den gegebenen Bedingungen nicht mehr weiterführen, auf jeden Fall die Leistung nicht mehr steigern. Beide Anstalten müssen ausgebaut und erneuert werden, und zwar in einem Ausmass, das ihre eigenen Möglichkeiten und jene des Schweizerischen Roten Kreuzes um ein Vielfaches übersteigt. Die Hilfeleistung der öffentlichen Hand ist unvermeidlich geworden. In Lausanne haben sich die interessierten Kantone Waadt, Genf und Neuenburg sowie die Stadt Lausanne in grosszügiger Weise zur Hilfe bereit erklärt — vivant sequentes! Möge dieser Wind durch die ganze Schweiz wehen und auch diejenigen Kantone erfrischen, die sich bisher ablehnend verhalten haben.

Mit Genugtuung dürfen wir auf die Entwicklung unseres zentralen Blutspendedienstes zurückschauen, der zu unserer aller Erstaunen in eine neue Phase eingetreten ist, indem er dieses Jahr seine *finanzielle Selbständigkeit* erreicht hat. Wir haben bei der Gründung des Blutspendedienstes den *Grundsatz* aufgestellt, dass er sich selber erhalten müsse. Wir sind froh, dass dieses Ziel heute, nach etwa sechs Jahren Anlaufzeit, erreicht ist. Ich möchte an dieser Stelle den Leitern des Zentrallaboratoriums unseren Dank auch noch dafür aussprechen, dass sie dieses Ziel erreicht haben bei gleichzeitiger Wahrung eines hohen wissenschaftlichen Standes, der ihnen höchste Anerkennung im In- und Ausland gebracht hat. Ich möchte aber nicht verfehlen, an dieser Stelle auch den Leitern der selbständigen Spendezentren für ihre grosse Arbeitsleistung zu danken. Der Blutspendedienst ist auch heute immer wieder auf die enge und loyale Zusammenarbeit aller Beteiligten angewiesen, damit er reibungslos funktionieren kann. — Durch die Eröffnung einer der Armee gehörenden Trocknungsanlage in *Zweilütschinen*, die von uns betrieben wird, ist die Leistungsfähigkeit für die Herstellung von Trockenplasma wesentlich erhöht worden, und es besteht nun endlich die Möglichkeit, unsere Lieferungsverpflichtungen der Armee gegenüber zu erfüllen.

Der Blutspendedienst hat inzwischen auch alle Leistungsprüfungen bestanden. Nicht nur ist er in der Lage, den zivilen medizinischen Ansprüchen und den Forderungen der Armee zu genügen, er hat auch im *internationalen Katastrophendienst* seine Probe bestanden. Als die Katastrophe in Ungarn ausbrach, waren wir bereit, durch Abgabe von lebensrettenden Blutprodukten innerhalb von Stunden wirksame Hilfe nach Ungarn zu bringen.

Die *Katastrophenhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes* ist im vergangenen Jahr durch die *Ereignisse in Ungarn* auf eine harte Probe gestellt worden, die sie glücklicherweise erfolgreich bestanden hat. Erlauben Sie mir, ohne auf Einzelheiten einzugehen, einige ganz allgemeine Bemerkungen zum Einsatz des Schweizerischen Roten Kreuzes in dieser wichtigen Rotkreuzaufgabe.

Die Hilfsaktion für Ungarn hat wie selten eine andere gezeigt, dass eine wirksame Hilfe *schnell*, innert Stunden oder Tagen, geleistet werden muss. So mussten die Blutprodukte sofort bereitgestellt und transportiert werden, ebenso die Medikamente, Wolldecken, Matratzen, Kleider usw. Der Flüchtlingsstrom verlangte nach einer *Sofortaktion*, die nicht nur Material, sondern auch zahlreiche Helferinnen und Helfer benötigte. Gerade die *Schnelligkeit* der Flüchtlingstransporte und der Flüchtlingsaufnahme in der Schweiz war entscheidend und hat Oesterreich und den Flüchtlingen die gewünschte Entlastung und Erleichterung gebracht. Es ist deshalb unerlässlich, dass das Schweizerische Rote Kreuz ständig einen genügenden Grad der Hilfs- und Einsatzbereitschaft aufrechterhält, damit es *jederzeit* im In- und Ausland handeln kann, wenn es die Umstände erfordern und es von den Organen des Internationalen Roten Kreuzes oder von unseren Behörden verlangt wird.

In der Ungarnhilfe ist von allen Beteiligten Bedeutendes geleistet worden, und ich möchte allen, die ihre Kräfte für dieses Werk eingesetzt haben, den herzlichen Dank aussprechen. Das gute Ergebnis darf uns aber nicht übersehen lassen, dass noch vieles verbessert und unsere Bereitschaft noch erhöht werden kann. Dies gilt sowohl für die Zentrale als auch für die Sektionen, für den materiellen wie für den personellen Sektor. Wir brauchen vor allem einen Stosstrupp von zuverlässigen, tüchtigen Helfern, die allzeit einsatzbereit sind, auf die wir absolut zählen können. Dies soll nach Ansicht der letzten Präsidentenkonferenz nicht nur, wie wir vorgeschlagen haben, eine «*Schattenorganisation*» sein; wir dürfen vielmehr erwarten, dass unser Aufruf dazu beiträgt, dass wir stets über eine einsatzbereite Pikettorganisation verfügen, auf die wir uns im Katastrophenfall verlassen können.

Unser Zentralsekretär, Dr. Hans Haug, hat kürzlich in einem Aufsatz für die Maisammlung folgendes geschrieben: «Kraft und Wirksamkeit des Roten Kreuzes beruhen nicht in erster Linie auf seinen rechtlichen Fundamenten, sondern auf den Menschen, die ihm in aller Welt, bis in die kleinsten Dörfer hinein, angehören und zu dienen bereit sind.» Zu diesen schönen Worten möchte ich den Wunsch hinzufügen, dass es uns gelingen möge, immer mehr Menschen für die Mithilfe an unserem gemeinsamen Werk zu gewinnen. Wir haben im vergangenen Jahr mit Genugtuung feststellen dür-

fen, dass eine grosse Zahl unserer Mitbürger dem Schweizerischen Roten Kreuz gewogen ist. Dabei sind wir uns darüber klar, dass die unerhört grosse Hilfsbereitschaft in der Katastrophe von Ungarn in erster Linie der Solidarität mit dem um seine Freiheit ringenden Volk entsprungen war und dass uns die allermeisten Spenden aus diesem Motiv zugeflossen sind. Wir dürfen aber wohl die erfreuliche Tatsache, dass uns das hilfsbereite Schweizervolk für diese Aktion Geld- und Naturalgaben im Wert von ungefähr 14 Millionen Franken anvertraut hat, auch als Ausdruck einer positiven Einstellung zum Roten Kreuz auffassen, und ich möchte an dieser Stelle allen Spendern unseren herzlichsten Dank aussprechen, denn nur mit ihrer Hilfe war die Durchführung der grossen, gemeinsamen Rotkreuzhilfe an das erbarmungswürdige ungarische Volk und die Flüchtlinge möglich. Ebenso gross sind aber unsere Gefühle der Dankbarkeit allen jenen gegenüber, welche die Aktionen mit persönlichem Einsatz unterstützt haben; es war ergreifend, welches Mass von selbstloser Aufopferung dafür aufgebracht wurde.

So traurig diese schwere Katastrophe auch war, so haben wir doch die Ueberzeugung gewonnen, dass das Helfen und damit auch das Rote Kreuz ein Anliegen unseres ganzen Volkes ist. Das Schweizervolk ist zu jeder Hilfe bereit, wenn es von der Notwendigkeit überzeugt ist. Und wenn es sich hinter seine Rotkreuzorganisationen stellt, so bringt es damit zum Ausdruck, dass es diesen sein volles Vertrauen schenkt. Dafür möchte ich im Namen des Schweizerischen Roten Kreuzes unserem Volk und unseren Behörden den tiefgefühlten Dank aussprechen und die Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass dieser glückliche Zustand der Verbundenheit im Schweizervolk immer tiefere Wurzeln fasse zur Erleichterung unserer Rotkreuztätigkeit und zum Wohlergehen unseres Landes.

KRANKENSCHWESTERN TAGEN

Vom 11. bis 13. Juni tagte in Genf am Sitze der Liga der Rotkreuzgesellschaften das 13. Konsultativkomitee der Krankenschwestern. Da diese Sitzung anschliessend an den Internationalen Schwesternkongress in Rom stattfand, durfte Richter Emil Sandström, Präsident des Gouverneurrates der Liga und Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes, am Eröffnungstag eine ganz besonders stattliche Anzahl von Delegierten willkommen heissen, waren doch nicht weniger als 24 nationale Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes sowie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Weltgesundheitskommission daran vertreten. Farbenfrohe Wimpel schmückten den Konferenztisch in den Farben der folgenden Länder: Aegypten, Amerika, Argentinien, Brasilien, Chile, Dänemark, Deutsche Bundesrepublik, Finnland, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien, Italien, Japan, Kanada, Kolumbien, Monaco, Neuseeland, Norwegen, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Türkei und Venezuela. Zu seiner neuen Präsidentin wählte der Schwesternausschuss für die Jahre 1957 bis 1959 Ann Magnussen, Leiterin der Schwesternabteilung am Amerikanischen Roten Kreuz, welche in souveräner Weise die Sitzungen leitete.

In ihrem umfangreichen und interessanten Rapport berichtete Yvonne Hentsch, Leiterin der Schwesternabteilung der Liga, über die mannigfachen Aufgaben dieser Abteilung, und man durfte mit Genugtuung feststellen, wie vieles seit der letzten Sitzung im Jahre 1955 von dieser Stelle aus unternommen worden war, um den Kontakt zwischen den verschiedenen nationalen Rotkreuzgesellschaften im Gebiete der Schwesternfragen aufrechtzuerhalten. Ein besonderes Augenmerk galt der Verbreitung der Kurse für Häusliche Krankenpflege, die durch Lilly Petschnigg, stellvertretende Direktorin des Bureaus für Pflege- und Fürsorgewesen der Liga der Rotkreuzgesellschaften, in jüngster Zeit auch in Portugal und Monaco eingeführt wurden.

Im weiteren äusserten sich die Delegierten zur Anerkennung der Krankenpflegediplome in den verschiedenen Ländern, ein Problem, das in der heutigen Zeit, wo auch viele Krankenschwestern ihr eigenes Land freiwillig oder unfreiwillig verlassen, dringend ist. — In anregenden Arbeitsgruppen wurde diskutiert über die Art und Weise, wie die Schwestern des Roten Kreuzes bei der Ausbildung und Vorbereitung von Hilfspflegepersonal für Kriegs- und Katastrophenfälle aktiv mitwirken können, und welch wichtige Aufgaben und Verantwortungen ihnen im Gebiete der Gesundheitserziehung zufallen.

Anlässlich der feierlichen Schlußsitzung wurden die wichtigsten Punkte der Verhandlungen zusammengefasst in einigen Resolutionen, die im kommenden Herbst dem Exekutivkomitee der Liga in Neu-Delhi unterbreitet werden sollen. Wiederum haben Schwestern aus den verschiedensten Ländern und Erdteilen ihrer Solidarität und ihrem Wunsche, den Schwesternberuf zu heben und zu fördern, Ausdruck verliehen und haben bei anregendem Gedankenaustausch und bei frohem Beisammensein die Bande der Freundschaft enger geknüpft.